

Ins ewige Leben

(zu Johannes 4,5-42)

An den folgenden Sonntagen werden wir große Erzählungen des Johannesevangeliums hören: Die Geschichte der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau, dann die Heilung des Blindgeborenen und schließlich die Auferweckung des Lazarus. Diese Erzählungen dürfen wir uns als Predigten für die johanneische Gemeinde vorstellen – Predigten in Form einer dramatisierten Erzählung. Der Autor des Johannesevangeliums hat das Evangelium wesentlich auf dem Hintergrund der johanneischen Gemeinde verfasst und hat sich von den Glaubensfragen des Gemeindelebens inspirieren lassen. Einige Teile des Evangeliums sind später aus dem Kreis der Gemeinde hinzugefügt worden.

Mutmaßen wir, welche Themen die Gemeinde des Johannesevangeliums bewegt haben mögen. Gewiss ist es ein bleibendes Thema, Jesus als den von den Juden erwarteten Messias, den Christus, zu sehen. Die johanneische Gemeinde war größtenteils aus sogenannten Judenchristen zusammengesetzt, so dass dieses Thema als Selbstvergewisserung wichtig war. Das Bekenntnis steht aber nicht als dogmatischer Lehrsatz für sich. Die Betrachtung Jesu hat Bedeutung, weil es um die Deutung des Lebens geht. Jedes Leben kennt unerfülltes Sehnen, jedes Leben bedarf einer Hoffnung, jedes Leben wünscht sich eine Sinn vollendende Geborgenheit. Uns ist für diesen Zustand auch der Begriff des Lebensdurstes bekannt. Wir wissen um die dramatische Fehlform, wenn dieser Durst auf verheerende Weise das Leben zerstören kann.

Und schließlich beschäftigt die Leute der johanneischen Gemeinde die Überlegung, wie die Beziehung zu Gott genährt werden kann – z. B. in der Anbetung.

Der Evangelist hätte nun seine Gedanken zu diesen drei Themen wie ein Paulus in theologischen Erörterungen abhandeln können. Johannes bedient sich des dramatisierten Erzählens – wie wir es uns auch als Bühnenstück vorstellen können. Er versetzt seine Zuhörerschaft in eine ganz andere Welt, spielt eine vermeintlich ganz andere Thematik ein. Die Zuschauer sehen das und begreifen, dass diese so ganz anders geartete Erzählung genau ihre Themen behandelt. Wir kennen das von Theater oder Literatur, dass wir ganz eigene Welten und Begebenheiten erfahren, wir uns aber mit unseren eigenen Themen sehr wohl darin wiederfinden.



(Bildquelle alicja_pixabay/Pfarrbriefservice)

Der Evangelist Johannes setzt seine Themen mit der Begegnung zwischen einer samaritanischen Frau und Jesus in Szene. Zum Verständnis des Geschehens ist es hilfreich, die dargestellte Geschichte in ihrem inneren, historisch gebunden Zusammenhang zu begreifen. Danach ergeben sich vielleicht von selbst Anhaltspunkte an die eigene Berührung mit den Fragen: Wer ist Jesus für mich? Welche Bedeutung hat er in meiner Lebenssehnsucht, in meiner Lebensbilanz, in meinem Lebensdurst? Und wie gelingt mir die Beziehung zu Gott? Brauche ich dazu einen festen Ort?

Der Autor der Erzählung von der Begegnung am Jakobsbrunnen entwirft ein Stück, das sehr weit in die Geschichte zurückgreift: Wir werden konfrontiert mit einem existentiellen Konflikt zwischen den Juden und den Samaritern. Diese Auseinandersetzung hat ihre Wurzeln im 8. vorchristlichen Jahrhundert:

Um 722 v.Chr. wurden die Städte Samariens vom Assyrenkönig erobert. Die Samariter wurden deportiert. Der Überlieferung nach wurden fünf fremde Stämme aus dem assyrischen Reich auf dem Gebiet von Samarien angesiedelt. Diese beteten ihre eigenen, Israel fremden Götter an; später haben sie sich

unter dem Druck der Ereignisse zusätzlich noch dem JHWH Glauben angeschlossen. Seitdem gibt es den Konflikt um den reinen, wahren Glauben. Letztlich geht es darum, wer wo die reine Anbetung des Gottes JHWH vollzieht. Die Samariter beten JHWH auf dem Garizim an, die Juden auf dem Zion, in Jerusalem.

Die sich als die wahren Juden wählenden Judäer haben ihre Abneigung und Überheblichkeit gegenüber den Samaritern gepflegt – wie wir auch aus anderen Erzählungen der Evangelisten belegt sehen.

In der Geschichte des Evangelisten wird die Frau am Brunnen zur Symbolfigur der samaritanischen Kultgemeinde. Im ersten Dialog zwischen ihr und Jesus wird der Konflikt deutlich – die Abneigung der Juden gegen die Samariter. Für den Erzähler ist das aber nicht das Hauptthema seiner Abhandlung. Er will auf die den beiden Gruppen doch innewohnende Sehnsucht nach Lebenserfüllung (Stillung des Lebensdurstes) eingehen. So wechselt das Thema schnell zur Frage nach dem ›lebendigen Wasser‹. Der Autor liebt es, zunächst ein wenig Verwirrung zu schaffen, indem etwa die Frau missversteht, was mit dem ›lebendigen Wasser‹ gemeint ist: Als Jesus

sagt: ›*Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt*‹, erwidert die Frau, das Anliegen Jesu missverstehend: ›*Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss, um Wasser zu schöpfen.*‹

Als Zuhörende erkennen wir das Missverstehen – und begreifen umso mehr, was über die Bedeutung Jesu gesagt wird: ER in seiner Person ist das Mittel gegen den unstillbaren Lebensdurst. Was er zu geben hat – sein Evangelium, seine Offenbarung der Gegenwart Gottes –, das wird für alle Gläubenden zu einer Quelle, ›*deren Wasser ins ewige Leben fließt*‹. Das ist eine poetische Beschreibung, dass wir in der Verbindung mit dem Christus Jesus hineinfließen in die vollendende Gemeinschaft mit Gott. Diese Gemeinschaft stillt den Durst nach Lebensinn. In den Überlegungen des hl. Augustinus klingt so ein Gedanke etwa: Unser Herz bleibt unruhig, bis es ruht in Gott.

Jetzt bringt Johannes die Sequenz der fünf Ehemänner und des einen Mannes, mit dem die Frau nicht verheiratet ist. Auf's Erste sieht das so aus, als ob Jesus mit seiner hellseherischen Fähigkeit dargestellt werden soll. Die Frau kommentiert dieses Wissen ja auch mit dem Hinweis: ›*Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.*‹ Die Erwähnung der Ehemänner knüpft noch einmal an den Erzählhintergrund aus dem 8. Jahrhundert an. Fünf Stämme aus Assyrien wurden in Samarien angesiedelt. Sie huldigen ihren Göttern. Unter Druck haben sie später auch noch den JHWH-Glauben angenommen (das wird symbolisiert in dem 6. Mann), aber es wird unterstellt, dass das nur halbherzig, nicht die anderen Götter ausschließend war (daher das Symbol des nichtverheirateten, des nicht fest verbundenen Mannes).

Ziel dieser Episode ist die Klarheit: Jesus ist nicht Prophet. Er ist der Messias – wie die Frau am Ende dieser Szene dann sagen wird: ›*Ich weiß, dass der Messias kommt, der der Christus heißt.*‹ Und Johannes lässt Jesus bestätigen: ›*Ich bin es, der mit dir spricht!*‹. Die zuhörende johanneische Gemeinde ist

bestärkt: Unser Jesus ist der Christus Gottes! Und weil er das ist, ist ER unser Zugang zur Sinngebung, zur Stillung unseres Lebenshungers.

Schließlich bleibt noch die Frage offen, wo und wie die rechte Anbetung dieses Gottes geschieht. Zur Lösung dieser Frage wird wieder die Geschichte aus dem Konflikt zwischen Samaritanen und Jüdäa als Szene verwendet. Beide – Juden und Samaritaner – haben ein Heiligtum zur Anbetung JHWHs. Die Juden sagen mit Verweis auf die Schriften, in denen ihr Zion als der Ort der wahren Anbetung benannt wird: ›*Das Heil kommt von den Juden.*‹ Als Beweis dieser Aussage dient der Rückgriff auf die Offenbarungsschriften, in denen der Heilsort Zion, Jerusalem, genannt wird.

Die Antwort Jesu löst aus diesen räumlichen Vorstellungen. Gott anzubeten geschieht ›*im Geist und in der Wahrheit*‹, also unabhängig von festen Orten. Der Zugang zu ›*Geist und Wahrheit*‹ ist der Christus. Die Frau sagt daher: ›*Wenn er (der Christus) kommt, wird er uns alles verkünden.*‹ Das mag Richtung geben allen, die sich Jesus anschließen.

Das Bühnenstück endet mit der Klarheit: Die Weitergabe des Glaubens ist das eine und wichtige; unverzichtbar ist, dass jede und jeder selbst in Kontakt mit dem Christus Jesus treten muss. Aus dieser Bindung wächst der Glaube. So sagen die, die von der Frau zu Jesus geführt worden sind: ›*Nicht mehr aufgrund deiner Rede glauben wir, denn wir haben selbst gehört und wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt. Der Weg zur Stillung des Lebensdurstes.*‹

Ihr
Matthias Schnegg

Familien-Expedition

Unter der Überschrift ›Abenteuer auf dem Kapitolshügel‹ lädt der Verein für Christliche Kunst (VCK) am **Samstag, dem 21. März 2020** seine Mitglieder und Interessierte – Groß und Klein – zu einem Besuch unserer Basilika ein.

Ab **14 Uhr** gibt es Führungen für Erwachsene und Erkundungen für die Kinder. Ab **15.30 Uhr** besteht bei Kaffee und Kuchen im Pfarrsaal Gelegenheit zu Kreativangeboten und/oder zum Austausch. Zum Abschluss darf ich mit und für die Teilnehmenden um **16.30 Uhr** eine Familienmesse zelebrieren.

Interessierte Familien sind herzlich eingeladen und finden weitere Informationen unter www.vck.de/nachrichten/Samstag-21.-Maerz-1400-Uhr.

Eine Anmeldung ist unter kontakt@vck.de möglich und erwünscht. Der Unkostenbeitrag beträgt pro Familie 10 Euro.

Als Führende für die Erwachsenen fungieren Fr. Dr. Barbara Schock-Werner und Hr. Thomas Zalfen; für Kinder und Jugendliche Fr. Dr. Lucie Hagendorf-Nußbaum, Fr. Dr. Julia Rusch und Fr. Margrit Jüsten-Mertens.

Der Tag verspricht eine spannende Entdeckungsreise, ein vertieftes Kennenlernen unserer großartigen Kirche und sicher auch gute Gelegenheiten zum Miteinander von Groß und Klein.
(RH)

Kryptagebet

Das nächste Abendgebet findet am

**Freitag, den 27. März 2020
von 20 bis 20.30 Uhr**

in der Krypta von Maria im Kapitol statt. (Eingang über den Lichhof).

Herzliche Einladung!

Ihr Vorbereitungssteam



Männerwallfahrt nach Kalk

Liebe Männer, liebe Jugendliche,

„Komm heraus!“ ist nicht nur ein Zitat aus dem Johannesevangelium vom 5. Fastensonntag, ist nicht nur eine Aufforderung und Ermutigung an den biblischen Laza-

„Komm heraus!“ – Seit Jahrzehnten ergeht dieser Aufruf des Evangeliums gezielt an die katholischen Kölner Männer, am Samstag vor dem 5. Fastensonntag herauszukommen aus den bergenden Mauern der Kirchen, Pfarrheimen, Wohnungen und sich in die Unbehautheit der nächtlichen Großstadt zu begeben.

„Komm heraus!“ wird ganz konkret beim Schweigegang der Kölner Männer durch die Kölner Innenstadt und die Straßen von Deutz und Kalk. „Komm heraus!“ bedeutet in der aktuellen kirchlichen Situation auch ein Bekenntnis zur Kirche, die heimgesucht wird von vielfältigen, oft selbst verschuldeten Problemen und Skandalen. Nur durch die Offenheit für das Wort Gottes kann unser christlichen Leben gelingen.

Darum erst recht in diesem Jahr die Einladung „Komm heraus!“ an Sie alle, mit der Bitte, diese Einladung auch persönlich in Ihrem Familien-, Bekannten- und Freundeskreis auszusprechen. Auf die Begegnung mit Ihnen freut sich auch in diesem Jahr Ihr Pfarrer Bernd-Michael Fasel Stadtmännerseelsorger in Köln.

Der Schweigegang beginnt mit kurzen Wortgottesdiensten (Statio) in Kirchen. Von den Kirchen aus ziehen die einzelnen Gruppen zur Kalker Kapelle. Nach der Statio dort geht es dann gemeinsam zum Hohen Dom. Abschlussmesse im Dom um 22.15 Uhr.

Die Eröffnungs-Statio in St. Maria im Kapitol beginnt am Samstag, den 28. März 2020 um 19.15 Uhr. Herzliche Einladung! (RH)

Wurde am 12.03.2020 aufgrund der derzeitigen Coronasituation abgesagt!



(Bildquelle Christine Limmer/Pfarrbriefservice)

Statistik

Am vergangenen Sonntag wurden in allen Kirchen des Erzbistums Köln aus statistischen Gründen traditionell die Besucherzahlen erhoben.

Unsere Kleinkindermesse besuchten **27** große und kleine Christen und an unserem Hochamt nahmen **78** Gottesdienstbesuchende teil.

Allen mit uns Eucharistiefeiern den ein Vergelt's Gott, dass sie Jesu Einladung und Sonntagsgebet angenommen hatten. Es ist erfüllend, dass wir Sonntag für Sonntag in St. Maria im Kapitol noch immer im Geiste der benediktinischen Erbauerinnen hier die Mahlgemeinschaft des Auferstandenen miteinander feiern können und unsere Basilika damit als Kirche und nicht nur als museale Location nutzen und erhalten dürfen.

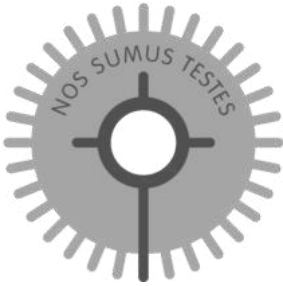
Kirchen als Orte der Sammlung, des Gebets und der Sendung von Christen bleiben erfahrungsgemäß Räume der Gottesbegegnungs-Möglichkeit und geistlicher Beheimatung; eben Zelte Gottes auf Erden.
(RH)

Palmwedel-Basteln

Am **29. März 2020 um 10.15 Uhr** sind unsere Jüngsten mit ihren Eltern zum traditionellen »Palmwedel-Basteln« in den Pfarrsaal eingeladen.

Die Aktion startet direkt im Anschluss an die Kleinkindermesse.

Hierzu schon jetzt herzliche Einladung. (RH)



Rogamus-Stiftung

Der Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki hat am Dreikönigsfest, dem 6. Januar 2018 unter dem Namen „Rogamus“ eine Stiftung gegründet, die sich zukünftig nachhaltig verantwortlich zeigen kann für den gesamten Themenbereich Berufungspastoral.

Der Kölner Erzbischof: „Ich freue mich sehr und bin dankbar, dass der Heilige Vater als Ehrenmitglied dem Anliegen unserer Rogamus-Stiftung verbunden ist.“

Für die Zukunft der Kirche braucht es Menschen, die sich von Christus in den Dienst nehmen lassen und in seine spezielle Nachfolge eintreten.“ Kardinal Woelki betonte, dass die Stiftung ausdrücklich jede Form von Berufung fördern soll. Deshalb gibt es Angebote sowohl zur Förderung des priesterlichen und diaconalen Nachwuchses wie auch der pastoralen Dienste.

Weitere Informationen unter www.rogamus.de.

Bitten auch wir den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seinen Weinberg sende. (RH)

Stadtmauer

Der Bau der antiken Stadtmauer wurde begonnen nachdem das römische Köln im Jahr 50 nach Christus vom ›Oppidum Ubiorum‹ zur ›Colonia‹ erhoben worden war und daher nach römischem Stadtrecht verwaltet wurde.

Die steinerne Mauer ist die wohl eindrucksvollste römische Befestigungsanlage nördlich der Alpen. Sie besaß eine Länge von rund vier Kilometern, neun Stadttore und 19 Wehrtürme. Immerhin 700 Meter der römischen Stadtmauer sind heute noch erhalten. Der Förderverein ›Römische Stadtmauer‹ hat sich zur Aufgabe gemacht, dieses wertvolle Baudenkmal zu restaurieren, und auch als deutlich sichtbare Attraktion aufzuwerten. Teile der geschichtsträchtigen Mauer sind nämlich vernachlässigt und kaum noch zu erkennen, so auch ein längeres Stück an der nördlichen Straßenseite vom Mühlenbach und damit an unserer südlichen Pfarrgrenze zur Nachbargemeinde St. Georg, die damit außerhalb der römischen Stadt und Stadtmauer liegt.

Herzliche Einladung zum Erkunden des Baudenkmales auf unserem Pfarrgebiet; vielleicht verknüpft mit einem Besuch des Ubiermonumentes – dem ältesten steinernen Zeugen des ›Oppidum Ubiorum‹ auf unserem Pfarrgebiet und innerhalb Kölns überhaupt. (RH)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 15. März	9.30 Uhr	Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Donnerstag, 19. März	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Sonntag, 22. März	9.30 Uhr	Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde

Gottesdienste in St. Maria in Lyskirchen

Sonntag, 15. März	18.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Donnerstag, 19. März	6.00 Uhr	Frühschicht zur Fastenzeit <i>mit anschl. Frühstück im Pfarrsälchen</i>
	11.30 Uhr	Trauerfeier Anschl. Beisetzung auf dem Südfriedhof
	15.00 Uhr	Rosenkranzgebet für den Frieden und die Versöhnung von Religionen und Kulturen
Freitag, 20. März	18.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde in der Krypta <i>Anschl. Bibelgespräch im Pfarrsälchen</i>
Sonntag, 22. März	18.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subsidar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;

Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr